

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen,



im Landesverband NRW ist für die nächsten vier Jahre ein neuer Vorstand gewählt worden. Gemeinsam werden wir uns für die Religionslehrerinnen und -lehrer einsetzen und uns den Herausforderungen rund um den Religionsunterricht stellen.

Ich freue mich, dass ich von der Delegiertenversammlung in der Funktion als Landesvorsitzende einstimmig wiedergewählt worden bin und danke für das Vertrauen. Der neue Vorstand setzt sich sowohl aus ehemaligen als auch aus neuen Vorstandsmitgliedern zusammen. Sie alle wurden einstimmig gewählt. Besonders ermutigend und motivierend empfinde ich die

Die DG Köln hat
einen neuen
Vorstand gewählt!



Martina Heite (Mitte) ist die neue Vorsitzende, Algriet Schlüter und Kristina Luckner (beide leider nicht auf dem Foto zu sehen) fungieren weiterhin als Kassiererin und Schriftführerin. Ausgeschieden aus dem Vorstand sind Hajo Renkel und Manuel Klüser, als Beisitzer sind im Vorstand dabei (von links nach rechts) Dorothee Hartmann, Klaus Dusend, Martina Hammerschlag, Christian Grotthaus, Hubertus Jütten und Birgit van Elten. Der neue Vorstand freut sich auf die Arbeit!

Bereitschaft von jüngeren Kolleginnen, Mitverantwortung für die Geschicke des Verbandes zu übernehmen.

Zum Vorstand gehören nun als Beisitzer und Beisitzerinnen

- Frank-Michael Breker (Erzbistum Paderborn)
- Verena Feldhans (Bistum Aachen)
- Rita Flaskamp (Bistum Aachen)
- Johannes Haase (Bistum Münster)
- Martina Heite (Erzbistum Köln)
- Thomas Holzer (Erzbistum Paderborn)
- Birgit van Elten (Erzbistum Köln) als Schriftführer
- Hugo Bechter (Bistum Münster) als Kassierer
- Josef Hansen (Bistum Aachen).



▲ Delegiertenversammlung am 06. Mai 2017

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihren Fokus auf einen besonderen Erfolg unserer Vorstandsarbeit lenken. Gemeinsam mit dem vlbs ist es uns gelungen, das Schulministerium davon zu überzeugen, weiterhin Studierende für das Lehramt an Berufskollegs zuzulassen, die zwei allgemeinbildende Fächer studieren möchten. Diese Option ist für uns mit Blick auf den Nachwuchs an grundständig ausgebildeten Lehrkräften mit dem Fach Katholische Religionslehre unerlässlich.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Vorstand ist für Sie da. Gerne nehmen wir Ihre Anregungen und Wünsche zur Stärkung des Religionsunterrichts und Ihres Einsatzes als Religionslehrer auf. Meine E-Mailadresse lautet: h.nolte@v-k-r.de

Genießen Sie die unterrichtsfreie Zeit, lassen Sie die Seele baumeln und starten Sie mit Kraft und Zuversicht in das neue Schuljahr.

Ihre

Helga Nolte

Im Hospiz - Grenzgespräche und Begegnungen mit Gästen

Stress verlängert das Leben

Ich betrete das weihnachtlich geschmückte Zimmer von Herrn D. Zu sehen ist der viel zu große Tannenbaum, dessen Einkauf drei Stunden in Anspruch nahm und diverse Verkäufer an drei verschiedenen Verkaufsständen in die Verzweiflung trieb. Ein überaus freundlicher Verkäufer hielt uns wohl für Testeinkäufer, anders ist seine zuvorkommende Art nicht zu erklären. Im Zimmer: Ein fliegender Rentierschlitten an der Fensterscheibe. Das doppelseitige Klebeband zum Befestigen fanden wir in einem Baumarkt. Ein selbst gebasteltes, mit einer kleinen Wasserpumpe betriebenes Fließgewässer als Bestandteil einer Krippenlandschaft. Die Batterien zum Betreiben der Wasserpumpe wurden noch kurzfristig besorgt.

Herr D. lag im Bett und gab mir zu verstehen, dass er heute nichts mehr schaffen würde, es ginge mit ihm zu Ende. Ich ver-

ließ daraufhin sein Zimmer, um einen anderen Gast aufzusuchen. Circa eine Stunde später öffnete sich die Zimmertür von Frau B. und Herr D. bat mich, mit ihm eine Flasche Glühwein zu kaufen. In einem Warenhaus überreichte ich ihm eine Flasche als Weihnachtsgeschenk; sogleich nahm er noch zwei weitere Flaschen: Eine zusätzliche für sich, weil er sowieso eine für sich gekauft hätte und eine für Herrn N. als Weihnachtsgeschenk.

Auch wollte er noch eine Plastiktüte an der Kasse erwerben mit dem Argument: Wenn ich mit drei Flaschen im Hospiz auftauche und die Pflegekräfte wissen, dass ich Morphiumspritzen, Schmerztabletten und Sauerstoff verabreicht bekommen habe, dann erklären sie mich für verrückt. Dem hatte ich nichts hinzuzufügen und war froh, mit einem hyperventilierenden Gast das Hospiz unbeschadet zu erreichen.

Reflexion

Herr D. hat seine Körpergrenze erweitert. Sein Körper endet nicht an seiner umhüllenden Haut, sondern greift über diese hinaus, in den angrenzenden Raum hinein. Sein Zimmer ist seine zweite Körperhülle. Die Zimmerwände sind seine zweite Hautgrenze. Veränderungen im Raum wird er als Körperverletzungen wahrnehmen; für ihn sind Raumveränderungen schmerzhaft, im mindesten Falle führen sie zu einem Unwohlsein. Vielleicht wird dieses raumübergreifende Körperbewusstsein ausgelöst durch die Stilllegung (Schmerz-bekämpfung) der eigenen, ursprünglichen Körperlichkeit mit ihren alten, engen Grenzen.

Transformation

Frau S. erzählt mir immer begeistert von ihrem Dorf F. Sie ist dort geboren, lernte ihren Mann kennen, heiratete und gebar Kinder. Sie hat dieses Dorf nie verlassen. Schwärmerisch erzählte sie mir von der Dorfkapelle. Davor befindet sich eine Bank. Von dort hatte sie einen wunderschönen Blick über das ganze Dorf. Sie versprach mir: Herr F., wenn Sie sich auf diese Bank setzen, dann melde ich mich. Ich werde als ein wunderschöner Schmetterling zu sehen sein und vor ihrer Nase tanzen. Bis heute habe ich mich nicht getraut, diesen Ort aufzusuchen. Was passiert mit meiner Weltsicht, wenn wirklich ein Schmetterling auftaucht? Ich sollte vielleicht einen Wintermonat wählen. Dann ist die Wahrscheinlichkeit, einem Schmetterling zu begegnen, gleich Null. Oder soll ich einen Sommermonat wählen, um den magischen Moment einer wie auch immer gearteten Inkarnation erleben zu dürfen? Vielleicht sollte ich auch alles dem Zufall überlassen. Meine Weltsicht hat sich jedenfalls jetzt schon verändert; sie ist magischer geworden. Immer wenn ich einen Schmetterling sehe, werde ich zu einem Hindu.

Reflexion

Vielleicht ist ein zirkuläres Weltverstehen archaischer, ursprünglicher Natur und unser lineares Weltverstehen ein Kunstgebilde, welches sich in Todesnähe gar nicht mehr oder nur mühsam artikulieren lässt.

Leib – Körper – Verhältnis

Herr N. hatte nie Probleme mit seinem Körper. Er war mit seinem Körper eins. Heute hat er noch nicht realisiert, dass er öfters sein Gleichgewicht verliert, muskulär abbaut und auf Hilfe angewiesen ist. Sein erster Ausflug mit dem Rollstuhl außerhalb des Hauses ließ ihn erahnen, dass er seine Reichweite erweitern kann (Mobilitätsgewinn). Nach dem Ausflug wollte er sich aus dem Rollstuhl erheben, was ihm ohne Hilfe nicht gelang. Er wirkte auf mich äußerst überrascht.

Reflexion

Herr N. befindet sich noch in einem Leib – Seele – Verhältnis, in dem sein Körper ihm im Alltag verborgen bleibt. Sein Ich – Leib – Verhältnis bestimmt auch sein Verhältnis zur Welt (Ich – Leib – Welt – Verhältnis). Bleibt ihm sein Körper verborgen, so ist keine Treppe zu steil und keine Straße zu breit. Sind sein Ich und sein Körper eins, sind sie ein Leib und damit auch Ich, Leib und Welt eins. Wird sein Leib sperrig, so wird er als Körper wahrgenommen. Wird der Leib mir fremd, so nehme ich ihn als einen physikalischen Körper wahr. Damit einher geht ein anderes Weltverhältnis. Mit einem sperrigen Körper werden Treppen steiler und Straßen breiter. Herr N. wird zunehmend seinen Körper wahrnehmen. Wie er dann zur Welt steht und damit umgeht, wird sich zeigen. Es bleibt spannend.

Vorher als junger Mann:

Ich – Leib – Weltverhältnis

Nachher als alter Mann:

Ich – Körper – Weltverhältnis

Lichtzeichen

Herr N. erzählte mir, dass er in jungen Jahren in einer Papierfabrik arbeitete. Gegen Dienstende ging er mit seinem Fahrrad bis zum Werkstor, hob es vorne an, drehte das Vorderrad und gab so ein Lichtzeichen. Das Lichtzeichen war für seine Frau bestimmt, die dann auch ihren Dienst beendete, so dass sie gemeinsam den Rest des Tages verbringen konnten. Ich schlug Herrn N. vor, die Grabstätte seiner verstorbenen Frau aufzusuchen und ein Lichtzeichen mit einer Kerze zu geben. Herr N. nahm dieses Angebot an. In der ersten Woche ging er ohne meine Hilfe zur Grabstelle, eine Woche später mit einer Gehhilfe (Rollator). In der dritten Woche schob ich ihn mit dem Rollstuhl und folgte seinen Richtungsanweisungen. In der vierten Woche lag er im Bett, nach seiner Einschätzung war er zu schwach, um das Grab seiner Frau erneut zu besuchen. In der fünften Woche ist er sanft entschlafen.

Reflexion

Nehmen wir einmal an, seine Frau hat die Lichtzeichen empfangen und richtig gedeutet, dann hat sich ein Lebenskreis geschlossen. Damals holte er seine Frau ab, nun hat sie ihn geholt. In unserem christlichen Kulturkreis ist das Leben ein linearer Lebenslauf (Schöpfung – Erhaltung – Vollendung / Gott Vater als Schöpfer, Heiliger Geist als Erhalter und Christus als Vollender). Im alten orientalischen Kulturkreis war und im südostasiatischen Raum (Kulturkreis) ist das Leben zyklisch - auf dem Umfang eines Kreises sind Anfang und Ende identisch. Vielleicht ist das Leben eine Spirale. „Déjà vu Erlebnisse“ lassen sich auf diese Weise auch leichter erklären. Eine Spirale hebt auch die Trennung von Immanenz und Transzendenz auf. Sollte ich einmal lebensmüde sein, so kenne ich einen Ort, wo ich Lichtzeichen geben kann. In der katholischen Tradition gibt es für alles einen „Fürsprecher“. Vielleicht habe ich jetzt einen weiteren dazu gewonnen.



Migration und Pluralismus aus christlicher Sicht nach einer Evolutionstheorie von Teilhard de Chardin

Migration ist ein weltweites Phänomen und wird die Bundesrepublik sozial und politisch immer wieder herausfordern. Wie kann man als Christ diese Migrationsbewegungen deuten? Auf der Suche nach Antworten elektrisierten mich zwei Textabschnitte aus der Evolutionstheorie von Teilhard de Chardin:

„Am Anfang und jahrtausendlang war die Verbreitung der Menschenwege auf der Oberfläche des Erdballs durch nichts merklich behindert. Vermutlich ist dies sogar einer der Gründe für die Langsamkeit ihrer sozialen Entwicklung. Seit der jüngeren Steinzeit begann diese Woge dann, wie wir sahen, auf sich selbst zurück zu fluten. Da der ganze freie Raum besetzt war, mussten die Bewohner sich enger aneinander drängen. Bloß durch die Vervielfältigung im Laufe der Generationen sind wir so, von Stufe zu Stufe, bis zur gegenwärtigen Situation gelangt und bilden miteinander eine fast dichte Masse menschgewordener Substanz.“ (Der Mensch im Kosmos, München 1964, 7. Auflage, S. 232)

„In der engen und unausdehnbaren Welt, die durch die geschlossene Oberfläche der Erde dargestellt wird, unter dem Druck einer Bevölkerung und unter der Tätigkeit wirtschaftlicher Verbindungen, die sich unaufhörlich vervielfachen, bilden wir bereits nur mehr einen Körper. In diesem Körper selbst streben unsere Gedanken infolge der stufenweisen Errichtung eines einförmigen und universellen industriellen und wissenschaftlichen Systems immer mehr dahin, wie Zellen desselben Gehirns zu funktionieren. - Heißt das nicht, dass wir, wenn die Umwandlung ihrer natürlichen Linie folgt, den Augenblick voraussehen können, in dem die Menschen wissen, was es heißt, dass alle zusammen wie aus einem einzigen Herzen zur selben Zeit dieselbe Sache wünschen, hoffen und lieben?“ (Haas, A.: Teilhard de Chardin – Lexikon, Freiburg im Breisgau 1971, Bd. II, S. 203)

Nach dieser treffenden Analyse scheint es sinnvoll, sich mit der christlichen Evolutionstheorie von Teilhard de Chardin näher zu beschäftigen.

Nach Teilhard de Chardin gibt es keinen präzisen Beginn der konkreten Materie. Sie

taucht aus einem Abgrund zunehmender Dissoziation auf. Ausgehend von einem äußeren und dunklen Bereich unermesslicher Vielheit verdichtet sie sich irgendwie. Der ursprüngliche Zustand des Kosmos im Hinblick auf seine Materialität ist also der eines unermesslichen Vielfachen, eines äußerst Zerstreuten und Ausgedehnten. Mit dem plötzlichen Auftauchen (Emergenzpunkt) der Gesteine (Materialisation) hat sich die Welt kristallisiert und beginnt die Geogenese. In ihr bilden und organisieren sich Atome zu Molekülen und zu Makromolekülen. Hat die Materie einen gewissen Komplexitätsgrad erreicht, emergiert plötzlich Leben. In der Biogenese bilden und organisieren sich Einzeller zu Vielzellern. Mit zunehmender Komplexität bildet sich ein Nervensystem aus (Zerebralisation), welches sich zunehmend „einrollt“ bzw. zentriert.

„Unter voller Anerkennung einer nicht zu leugnenden allgemeinen Umformung des Lebens im Laufe der Zeit behaupten viele Biologen heute noch, diese Umgestaltung vollziehe sich ohne genaue Richtung, in beliebigem Sinne und zufällig. Doch gegen diese Idee, die Idee des Fortschritts zerstörende Behauptung, steht meiner Ansicht nach die bedeutsame Tatsache der stetigen „Cerebralisation“ der Lebewesen. In der organisierten Welt zeichnet sich von unten nach oben als Ergebnis unserer Forschungen ein ständiges Drängen der tierischen Formen zu Typen mit immer reichem und konzentrierterem Nervensystem

ab. Wachsende Innervierung und wachsende „Kephalisation“ der Organismen: Dieses Gesetz ist in allen uns bekannten lebenden Gruppen, bei der kleinsten wie bei der größten, ablesbar.“ (Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 92)

Im plötzlichen Auftauchen des Menschen wird der Mensch sich seiner selbst bewusst. Es beginnt die Anthropogenese und mit ihr die „Noogenese“. Hier wird die Evolution nicht mehr erlitten, sondern gemacht (Autoevolution).

„Wirklich, mit dem endlich gefundenen Sapiens-Typus beginnt die Noosphäre endgültig sich zu weben: eine gewiss noch lockere Noosphäre, in der man bereits die kräftig denkende Hülle erkennt, in der wir heute eingefügt sind: die einer Menschheit, die endlich über alle Ränder hinweg mit sich selbst verschmolzen ist – und über deren Totalität ein Netz von Verbindungen sich ausbreitet, die, nachdem sie seit kurzem auch die Luft und den „Äther“ durchziehen, für diesen gewaltigen Organismus immer buchstäblicher das Bild eines Nervensystems beschwören.“ (Haas, a.a.O., Bd. II, S. 203)

Damit die Evolution sich vollenden kann und nicht implodiert, wird sie von der christlichen Religion stabilisiert. „Das einzige Klima, in dem der Mensch fortfahren kann, zu wachsen, ist das Klima der Hingabe und der Entsagung in einem Gefühl der Brüderlichkeit. Wahrlich, bei der Geschwindigkeit, mit der das Bewusstsein und der Ehrgeiz der Welt zunehmen, wird >



sie explodieren, wenn sie nicht lernt zu lieben. Die Zukunft der denkenden Erde ist organisch an ein Umschlagen des Kräfte des Hasses in Kräfte der Liebe gebunden.“ (Haas, a.a.O., Bd. I, S. 131)

Die Inkarnation Gottes ist der Kairos (rechte Augenblick). Wäre Gott zu früh Mensch geworden, so hätte ihn die Evolution nicht verstanden. Wäre er später gekommen, so wäre es für die Evolution, inklusive ihrer Vollendung, zu spät gewesen. (Anmerkung des Verfassers: Diesen Anspruch könnten alle Hochreligionen, die in der sogenannten Achsenzeit entstanden sind, geltend machen). Im Herzen der Noogenese (Anthropogenese) wird Gott Mensch und stabilisiert so die Noogenese.

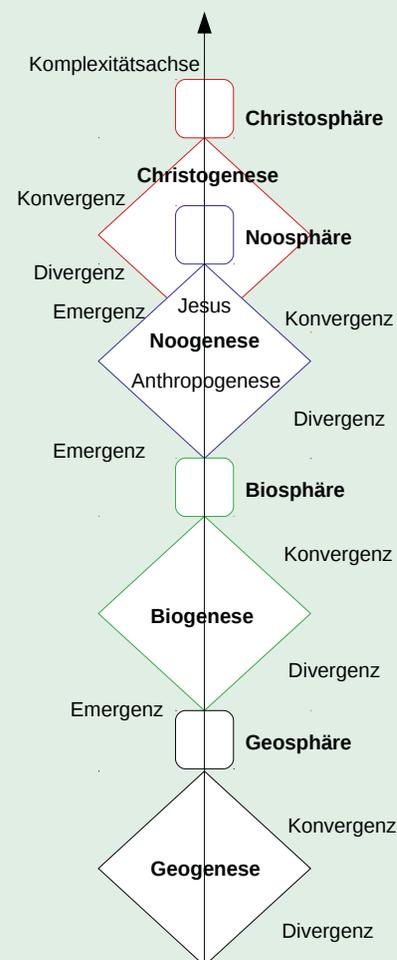
Teilhard ist sich der Konflikte zwischen den Weltreligionen und den Nationen, des Auseinanderlebens von Jung und Alt, der Spannungen zwischen den Geschlechtern usw. bewusst. Deshalb unterscheidet er zwei Phasen innerhalb der Noogenese – wie in den vorhergehenden Evolutionsabschnitten. Die erste Phase ist die Phase der Divergenz. Dazu gehört das Besitzergreifen der Erde, das Auseinanderstreben, das sich voneinander Absetzen. Ihr folgt die Phase der Konvergenz, das tastende einander Suchen und aufeinander Eingehen. „Wir werden nur voranschreiten, indem wir uns vereinen: Das ist [...] das Gesetz des Lebens. Eine Zwangsvereinigung aber lässt eine bloß oberflächliche Schein-Einheit entstehen. Sie kann einen Mechanismus in Gang setzen, doch sie bewirkt keine tiefgreifende Vereinigung; und folglich bringt sie auch keinen Zuwachs an Bewusstsein hervor.“ (Haas, a.a.O., Bd. I, S. 239)

Nach Teilhard ist die Phase der Konvergenz vor allem durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sichtbar geworden. Im Christentum wird sie nach seiner Meinung weitergeführt. Von ihm erwartet er nicht nur die stärksten Impulse für die Konvergenz, sondern auch den endgültigen Sieg. In diesem Sinn spricht Teilhard den etwas gewagten Gedanken aus, dass das Christentum der wahre Garant für die Vollendung der Evolution sei (Christogenese). Um den Gedankengang Teilhards besser zu verstehen, sei 1 Kor 12,12-31a empfohlen.

Der eine Leib und die vielen Glieder

- 12 Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus.
- 13 Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.
- 14 Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern.
- 15 Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib.
- 16 Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib.
- 17 Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn?
- 18 Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach.
- 19 Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib?
- 20 So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib.
- 21 Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht.
- 22 Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich.
- 23 Denen, die wir für weniger edel ansehen, erweisen wir umso mehr Ehre und unseren weniger anständigen Gliedern begegnen wir mit mehr Anstand,
- 24 während die anständigen das nicht nötig haben. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen ließ,
- 25 damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen.
- 26 Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied ge-

Evolutionsmodell nach Teilhard de Chardin



- ehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm.
- 27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.
- 28 So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die andern als Propheten, die dritten als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Wunder zu tun, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede.
- 29 Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Wunder zu tun?
- 30 Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen? Reden alle in Zungen? Können alle solches Reden auslegen?
- 31a Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!